

Klassik | Zu einem besonderen La-Poste-Kammermusikabend

Wirkliches musikalisches Weltniveau

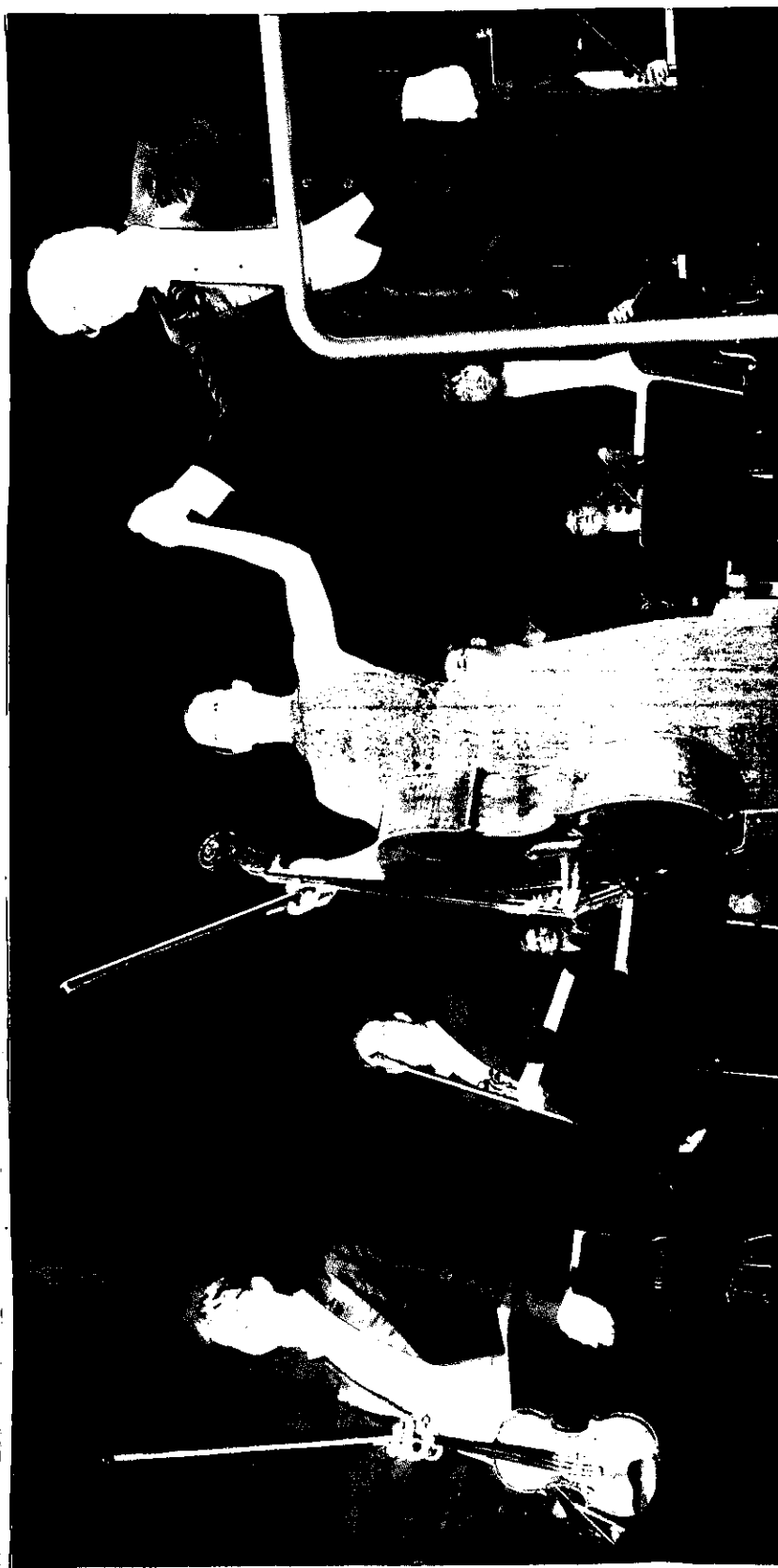
WB,
23.1.2014/1

VISP | Am vergangenen Samstagabend gab das Kammerorchester Basel im Konzertsaal des La-Poste-Musiktheaters unter der Leitung von Mario Venzago ein Konzert mit der weltbekannten Cellistin Sol Gabetta.

Vor voll besetztem Saal erlebte ein begeistert entfesselter Publikum einen wirklich ausserordentlichen Musikabend. Leider fehlten dem Publikum ausgerechnet an diesem musikalischen Spitzenereignis des La-Poste-Programms die Satzangaben der einzelnen Werke. Mit Freude stellte man aber fest, dass das Kammerorchester Basel, das auch schon im La-Poste-Saal zu hören war, mit drei Kontrabässen, grossem Cello- und überhaupt Streicher-Register, vorzüglichen Bläsern, Pauke usw. in einer für sein Genre grossen Besetzung auftrat. Es zeigte sich auch, dass es in Dirigent Mario Venzago einen Dirigenten mit klarer Vision und intensiver Kommunikation besass.

Magie der Oboe

Dieser Magie wurde man so recht bewusst beim Spiel des Konzertes für Oboe und Kleines Orchester, Halbreich-Verzeichnis 453, des tschechischen Meisters Bohuslav Martinů, der seinen Lebensabend in Liestal BL



Wunder Sol Gabetta. Die berühmte Cellistin und Dirigent Mario Venzago erhalten zu Recht Applaus durch ein entzücktes Publikum.

FOTO WB

beschloss. Matthias Arter spielte sein Oboen-Konzert sehr wandlungsfähig, sehr vital, das Verführerische der Oboe gerade in den hochgeführten und sehr exponierten Stellen virtuos herausstellend. Martinus Ausspruch «Ich lehne jedes Stilelement, das Klang und Rhythmus zerstört, ab» bekam bei diesem Spiel eine wunderbare Bestätigung. Herr Arter setzte mit seinem Instrument hellen Klang, pointierte, virtuose, dann wieder schön eingebundene Akzente und Farben im Rahmen einer doch eigentlich spätromantisch-neoklassizistischen traditionellen Harmonik eigenster Prägung. In der präzisen Zusammenarbeit mit einem wohl disponierten Orchester wurde Martinus Werk damit zu einer sehr erlebnisreichen Konzerteröffnung.

Gefühlsreich und elegisch

Und was lässt sich erst zu Sol Gabetta, der begnadeten, ein Guadagnini-Instrument spielenden und international gefeierten Cellistin von Weltniveau sagen, die Edvard Elgars Cello-Konzert, e-Moll, opus 85, vortrug? Ihr Spiel zeigte all die Qualitäten, die die Medien ihr nach- und vorrühmten: «Dichte, Kraft und Klarheit, Energie, Elan». Sie, die das Konzert sehr leise begann, beeindruckte in Visp einmal

durch ihre absolute handwerkliche Virtuosität und Musikalität. Sie wusste diese einerseits mit gefühlvollem, empfindsamem und aus dem Innern fließenden lyrischem Spiel, an dramatischen Stellen andererseits auch mit Leidenschaft und immer wieder mit sonorer Tiefe ebenso wie mit dem Spiel am Steg zu verbinden. Es war interessant, dabei auch ihren körperlichen Einsatz zu betrachten. Sie beherrscht ihr Instrument mit Leib und Seele und es gelang ihr, das Publikum durch die so verschiedenen Aussageebenen des Werkes spannungsreich, die agogischen und dynamischen Möglichkeiten frei, gezielt und ausdrucksstark nutzend, mitzureissen und gerade die Übergänge bis in feinste Einzelheiten auszuformen. Sie erfüllte so die Erwartungen, die das begeisterte Auditorium an einen «Star» dieser Qualität stellte – auch in der Zugabe eines «Katalanischen Volksliedes». Für ihr Spiel erhielt sie gewaltigen Applaus. Er galt natürlich teils auch dem Orchester, dem die sehr subtile, oft melancholisch-elegische, gefühlsreiche und leise spätromantische Musik im Dialog oder im gemeinsamen Spiel mit der Solistin besondere Anforderungen stellte. Es wurde ihnen in hohem Masse gerecht.

Die «Grosse»

Das Kammerorchester Basel kam aber dann in Schuberts C-Dur-Sinfonie, Nr. 8, Deutschverzeichnis 944 – sie zum Unterschied zur 6. auch in C-Dur gehaltenen Schubert-Sinfonie nun «Die Grosse» genannt – voll zur Geltung. Mario Venzago gab in dieser Sinfonie, der Robert Schumann «himmlische Längen» nachsagte, sehr lebendige, ja teils forsche Tempi vor. Die erst nach Schuberts Tod um 1839 durch Felix Mendelssohn uraufgeführte Sinfonie verfehlte ihren Eindruck aber nicht. Man durfte sich an der Melodienfülle Schuberts freuen: am frühlinghaften, von Hörnern mitgeprägten ahnungsvollen Schauern des sonatenmässig gebauten Kopfsatzes, an der herrlichen Oboen-Kantilene des Andante con moto, an den tänzerischen Rhythmen des Scherzos und an der unergründlichen Melodienfreude des mächtigen Finales. Hier bewährten sich die eingangs erwähnte grosse und qualitätsvolle Besetzung, die Spielfreude und Beweglichkeit des Orchesters ebenso wie der Dirigent, der sich keine Gelegenheit entgehen liess, der Partitur Beseelung, Poesie, Zauber und Atmosphäre zu entlocken. Man genoss wirklich grosse Musik. ag.

WB, 23.1.2014/2